

ähnlichen Beiträgen der rumänischen Biblisten ein Bild der Interpretation der Hl. Schrift in der Orthodoxen Kirche. Sie bilden ein wichtiges und aktuelles Kapitel für die Ausbildung der jungen Theologengeneration. Wir sind sicher, dass das Buch von K. N. ein großes Interesse unter den rumänischen Lesern hervorrufen wird.

Mircea Basarab, München

Eugen Biser, Paulus. Zeugnis – Begegnung – Wirkung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, 303 S., 39,90 € (ISBN: 3-534-17208-6)

Selbstverständlich lässt sich in der einschlägigen Literatur kein Mangel an Paulus-Bücher feststellen. Trotzdem sticht das vorliegende Paulus-Werk von Eugen Biser, einem der bedeutendsten römisch-katholischen Fundamentaltheologen der Gegenwart, wie seine anderen über 100 Publikationen auch diesmal unter den vielen anderen Paulus-Ausgaben hervor. Der Vf., der unter anderem von 1974 bis 1986 den namhaften Romano-Guardini-Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München in der Nachfolge von Karl Rahner innehatte, hat sich durch seine bisherigen Arbeiten in fast allen Theologiedisziplinen, diesmal auch im biblischen Bereich, einen Namen gemacht.

Der Vf. verfügt über mehrere Talente. »Als langjähriger Universitätsprediger hat Biser viele suchende Menschen in ihrem Glauben bestärkt und an ihren Zweifeln zweifeln lassen ... Das Christentum hat er nie als ein dogmatisches Lehrgebäude verstanden. Im Zentrum seines Denkens steht die Botschaft von Gott als einem unbedingt liebenden Vater« (*Süddeutsche Zeitung*, 14.01.2008, S. 57). Die aufgeschlossene Persönlichkeit des heute 91-jährigen E. Biser findet in seiner offenen Theologie mit den besonderen ökumenischen Impulsen ihren Niederschlag wieder. Das vorliegende Buch des begnadeten Autors, das sich auf originelle wie auch überzeugende Weise der Person des Völkerapostels Paulus widmet, enthält alle diese oben genannten Elemente.

Das Buch stellt den Versuch einer originellen und vorurteilslosen Deutung der Person des Paulus dar. Zugleich nähert sich der Vf. Paulus im Dialog und in Beziehung zu anderen großen Persönlichkeiten der christlichen und der Weltgeschichte, sodass die Darlegung seines Profils an Kontur gewinnt. Diese zwei Grundaspekte der schriftstellerischen Intension des Vf.s spiegeln sich in den zwei Hauptteilen des Buches mit den Titeln »Der Zeuge« und »Der Dialog« wieder. Jeder Teil, der sich jeweils aus acht Kapiteln zusammensetzt, verfügt über ein eigenes Profil: Der erste Teil (»Der Zeuge«) beschreibt den biographisch-physiognomischen Charakter, während der zweite Teil (»Der Dialog«) den kommunikativen bzw. dialogfähigen Aspekt des Völkerapostels hervorhebt. Die Synthese beider Teile des Buches liefern überzeugend den Nachweis, »dass der vielfach in unerreichbarer Autarkie, wenn nicht geradezu in abweisender Schroffheit erscheinende Apostel in Wahrheit ebenso dialogbereit wie dialogwillig ist« (S. 9).

In seiner faszinierenden Art und Weise nähert sich der Vf. den charakteristischsten Wesensmerkmalen einer der grundlegendsten Gestalten des jungen Christentums in acht Schritten, die den acht Kapiteln des ersten Teils entsprechen: »Die Initiation« (S. 13–26), »Die Insinuation« (S. 27–49), »Die Identifikation« (S. 50–67), »Die Konzeption« (S. 68–95), »Die Proklamation« (S. 96–117), »Die Dokumentation« (S. 118–139),

»Die Passion« (S. 140–159), »Die Inversion« (S. 160–186). Dem Vf., als profundem Kenner der Paulus-Forschung gelingt es, in diesem ersten acht Schritten, unter trefflicher Verwendung geeigneter Bibelstellen und in Anlehnung an unübersehbarer Sekundärliteratur, den Völkerapostel als den »Glücksfall des Christentums« vorzustellen. »Denn er führte es aus der Verhaftung in der Gesetzesreligion in die Freiheit« (S. 13).

Aber dem Vf. geht es nicht nur bloß um die Vorstellung einer großen Persönlichkeit des Frühchristentums, deren Wiedergabe in den entsprechenden neutestamentlichen Werken sowieso fragmentarisch angeboten wird. Vielmehr geht es um die Erschließung, Interpretation und Vervollständigung dieser in den Quellen fragmentarischen Gestalt. Genau diesen Versuch unternimmt der Vf. im zweiten Teil seines Buches, indem er die Dialogfähigkeit des Paulus anfangs mit »seinen« Gemeinden und dann mit seinen großen Interpreten aus der christlichen und nicht christlichen Welt entwickelt. Die acht Schritte dieses Unterfangens sehen folgendermaßen aus: »Paulus im Wort: Die paulinische Sprachwelt« (S. 189–197), »Paulus durch Paulus: Elemente einer Paulus-Hermeneutik« (S. 198–214), »Paulus und Jesus: Ein Paradigmenwechsel?« (S. 215–235), »Paulus und Lukas: Der Schritt in die Schriftlichkeit« (S. 236–257), »Paulus und Buber: Der jüdische Kontrahent« (S. 258–268), »Paulus und Nietzsche: Der letzte Kampf« (S. 269–283), »Paulus und die Welt: Der große Aufbruch« (S. 284–293), »Paulus und der Tod: Der letzte Feind« (S. 294–297).

Man könnte es wagen, zu behaupten, dass sich die vorliegende Publikation genau aufgrund dieses zweiten »Beziehungs«-Teils vom ersten Paulusbuch des Vfs. mit dem Titel »Der Zeuge. Eine Paulus-Befragung« (Graz 1981) abhebt. Faszinierend wirken nämlich die fiktiven »Begegnungen« des Völkerapostels mit einschlägigen Gestalten der Menschheitsgeschichte, mit denen der Vf. Paulus in Dialog treten lässt. Die Beziehung des Paulus zum Zeitgenossen, dem Evangelisten Lukas, erweist sich beispielsweise als sehr aufschlussreich für ein erstes zuverlässiges Kennenlernen des Apostels. »Denn in der lukanischen Darstellung wird, schlagwortartig gesagt, aus dem leidenden Kämpfer ein Held, aus dem Zeugen ein Glaubensbote, aus dem Apostel ein Missionar, aus dem Schriftsteller ein Redner und aus dem Querdenker ein Gleichgesinnter« (S. 237). Auf eine andere Art und Weise zeigt der Dialog mit dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber eine seltsame Gedankenanspannung: »Unter dem Eindruck des von Buber kaum einmal thematisierten, wohl aber ihm ständig vor Augen stehenden ‚Holocaust‘ droht die kaum erst erreichte Annäherung an Paulus einer neuerlichen Entzweiung zu weichen« (S. 260). Von ebenso interessanter Besonderheit ist das Wagnis des Vfs., unseren Apostel zu Friedrich Nietzsche in Beziehung zu setzen, denn »Paulus ist nie einem Konflikt ausgewichen. Und er hätte zweifellos auch mit seinem erbittertsten Gegner ... aufgenommen, wenn ihr der Zeitenabstand nicht davon abhielte« (S. 269). Wie bei den anderen Annäherungen führt auch diese Dialogsetzung zu aufschlussreichen Bemerkungen des Vfs.: »Nietzsche sah seine Hauptaufgabe darin, den unvollständigen Nihilismus, der ihm in allen Zeiterscheinungen entgegentrat, in den vollkommenen zu verwandeln. Paulus sah seine Lebensaufgabe darin, die Welt dem Sog des ihr (nach Röm 8,20) anlastenden Nihilismus zu entreißen und dem Hochziel der universalen Gotteskindschaft entgegenzuführen« (S. 284).

In dem dem Namenregister (S. 299–301) und dem Verzeichnis der zitierten Bibelstellen (S. 302–303) vorangestellten »Nachwort« bekennt sich der Vf. zum Hauptziel seiner Bemühungen: der Interpretation des Paulus. Biser bemerkt, dass es »der Sinn jeder Interpretation ist, den Autor besser zu verstehen, als er sich selber verstanden hat« (S. 298). Ohne Zweifel hat der Vf. dem Gebäude der bisherigen Paulusliteratur einen wichtigen Stein hinzugefügt, indem er Vieles beigetragen hat im Versuch, »die Dissonanzen, die der Apostel

in seinem Werk stehen ließ, aufzulösen und die vielfachen Widersprüche nach Möglichkeit zu überbrücken« (S. 298).

Konstantin Nikolakopoulos, München

Joseph Ratzinger *Benedikt XVI.*, Jesus von Nazaret, 1. Teil. Von der Taufe im Jordan bis zur Auferstehung, Freiburg: Herder Verlag 2007, 448 S., € 24,– (ISBN: 978-3-451-29861-5)

Papst Benedikt XVI. ist einer der wichtigsten Dogmatiker der Römisch-katholischen Kirche. Sein schriftstellerisches Werk beinhaltet eine Vielzahl von Büchern und 600 Artikel, von denen die meisten in viele Sprachen übersetzt worden sind. Die Rolle des Papstes bei der Bildung der Theologie in seiner Kirche ist allerdings bekannt, da er für 24 Jahre, von 1981 bis zur seiner Wahl auf den Heiligen Stuhl in Rom am 19. April 2005, Vorsitzender der Glaubenskongregation war. Dieser Platz hat ihm die Möglichkeit gegeben, immer im Zentrum der theologischen Entwicklungen, aber gleichzeitig auch im Mittelpunkt verschiedener »Wirbelstürme« zu stehen, die von Zeit zu Zeit die römisch-katholische Kirche heimgesucht haben.²

Es ist daher klar, dass die Herausgabe einer Studie über Christus – eine Christologie – von Seiten des Papstes, ihr genaues Lesen und ihre Kommentierung ein besonderes Interesse hervorruft. Und dies, weil, wie derselbe Papst betont, sein Buch *»in keiner Weise ein lehr- amtlicher Akt ist, sondern einzig Ausdruck«* seines *»persönlichen Suchens nach dem Angesicht des Herrn«* darstellt (S. 22), der Grund ist, warum er einerseits selbst Kritik und andererseits die Sympathie seiner Leser anfordert, *»ohne die es kein Verstehen geben kann«* (S. 22). Es kann jedoch keiner vergessen bzw. aus seinen Gedanken fernhalten, dass es sich hier um ein Buch handelt, das das Kirchenoberhaupt der römisch-katholischen Kirche geschrieben hat.

1. Dem Zweifel entgegen treten

Das Buch, als ganz persönlicher Beitrag geschrieben, wandelt den unpersönlichen wissenschaftlichen Plural der akademischen und vor allem der deutschen Theologie um und erweist sich als ein Werk von existenzieller Suche und Agonie/Besorgnis.

Es stellt einen Aufschrei gegenüber dem »Zweifel« der heutigen Gesellschaft dar, einen Aufschrei, der sich gegen jegliche Art von »Apokatastasis« und »Entmythologisierung« der Person Jesu darstellt (S. 11, 179, 201, 392), so wie diese von der neueren Theologie und anderen Wissenschaften (S. 63, 64, 210, 225), der totalitaristischen Politik in Ost und West (S. 62, 201) und vom heutigen Atheismus eines Dawkins oder eines Onfray und ihresgleichen angeführt werden. Genau diesen möchte Papst Benedikt, auch wenn er sie nicht namentlich nennt, gegenüberreten. *»Im Kern aller Versuchung«* sagt der Papst, damit aufzeigend, wie diachronisch der Zweifel des Menschen ist, *»ist das Beiseiteschieben Gottes, der neben allem vordringlicher Erscheinenden unseres Lebens als zweitrangig, wenn nicht überflüssig und störend empfunden wird. Die Welt aus Eigenem, ohne Gott, in Ordnung zu bringen, auf das eigene zu bauen, nur, die politischen und materiellen Realitäten als Wirklichkeit anzuerkennen und Gott als Illusion beiseitezulassen, das ist die Versuchung, die uns in vielerlei Gestalten bedroht.«* (S. 57, 106, 210–211). Eine solche Versuchung, eine solche Apokatastasis, die einerseits Jesus als »Revolutionär gegen die Römer« und andererseits als »einen Ethiker« darstellt, droht nach

² Siehe diesbezüglich Stylianos Tsompanidis, Η Διακήρυξη «Dominus Jesus» και η οικουμενική σημασία της, Thessaloniki 2003.